

Bezugs
Monatlich 60 Pfg., die durch den Briefträger Post abgeholt.
Preis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatszeichnungen.
3. Nassauischer Landwies.
Jahrespreis: 1 Mark 20 Pf.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Boten

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Klein- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Anzeigen 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Telefonnummer 12382 Frankfurt.

Nr. 265. Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 14. November 1917. 48. Jahrgang.

Kerenski und Kornilow geschlagen.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 13. Nov. (WZ.) Amlich. Abends.
Im Westen, Osten und Mazedonien nichts Be-
sonderes.
Südlich vom Euphrat-Tale wurden weitere
Fortschreitungen genommen.

Zur Räumung von Giza durch die Türken.

Schon unlängst wurde ausgeführt, daß der am
1. November gegen den Abzug von Giza der Ein-
satz erfolgte englische Angriff erst der Beginn
schwerer Kämpfe sei, deren Steigerung noch zu er-
warten war. Dies hat sich bestätigt. Der Angriff
der Engländer nahm nach dem ersten, nicht gelun-
genen Versuch seinen Fortgang. Stärkste Artill-
eriewirkung, besonders flankierend von
schweren Alliierten englischer Kriegsschiffe
an See her, veranlaßte die türkischen Vorposten
früher in ein Rückzugsgefecht, genau wie vor An-
griffen auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Aber
auf der Euphrat im Westen besitz die tür-
kische Verteidigung auch an der Einfront nicht
mehr eine Stellungslinie, sondern ein konzentri-
ertes Stellungssystem, das der türkischen Ver-
teidigung dient. Und so war es für die türkische
Führung kein so schwerwiegendes Entschluß, die
erhaltenen Vorposten, die vor Giza sich hin-
ter der Stellungslinie aufgeben und plan-
mäßig nördlich des Ortes eine der rückwärtigen
Stellungslinien zu beziehen, die außerdem noch
keine Gefahr des Scheiterns für sich hat.

Wenn auch wie vorausgesehen ist, der Kampf
seinen Fortgang nehmen und sich auch auf die
nachbarlichen Stellungen Giza ausdehnen wird, das
eine kann aber nicht ausschließen: durch-
aus werden die Engländer auch dort nicht.
Kluges Zurückweichen und Vermeiden unnötiger
Verluste ist die türkische Taktik, um an entschei-
dender Stelle mit dem richtigen Einsatz auch
entscheidendes zu erreichen.

Interessante engl. Gedankenpläne.

Der Chefdeputierter Gardiner von der
„Daily News“ plaudert nachfolgende niedliche
Entwicklungen aus:
Vor einigen Monaten, so führt er aus, sei in
England eine Idee propagiert worden, die das
Aussehen der Russen als Lachziele annehme, eben-
so die Auffassung, daß man Deutschland nicht nie-
derwerfen könne, daß man sich also damit ab-
finden müsse, einen Pakt mit Deutschland
einzugehen. Ein neues Wochenspiegel-
geheim solle gekloppt werden, und Deutschland solle
die Kontrolle über den Osten, England die über
den Westen erhalten. Gardiner findet den Ge-
danken eines solchen Paktes grauhaft, da er
Europa zu einem demütigten Waffenstillstand u.
zu weiterer Rüstung während 20 bis 30 Jahren
zwingen werde.

Schon, schon die „Gutten“ und „Bois“ als
Kille Teilnehmer der engl. Weltber-
schaft! Welch sublimen Gedanken in einem engl.
Munde! Im übrigen gar nicht über; nur werden sich
die Herrn Engländer recht bald zu einem sol-
chen Angebot entschließen müssen. Andernfalls
wird Deutschland einen anderen stillen Teilhaber
finden.

Der Entente-Kriegsplan.

WZ. London, 13. Nov. Im Unterhaus erklärte
Bonar Law, daß durch besserer Verständigung
der militärischen Aktionen ein Kriegsplan einge-
worfen sei, der aus dem Brennpunkt in je
einem weiteren Mitglieder der Regierungen von
Frankreich, Italien und Großbritannien bestehe.
Der Kriegsplan würde in Versailles wenigstens ein-
mal im Monat zusammenzutreten, an anderen Orten,
wie die Zeit es mit sich bringen würde. Ueber den
Beitritt der anderen Großmächte der Alliierten
werde verhandelt. Jede Macht ernenne einen
ständigen militärischen Vertreter als Berater für
den Kriegsplan. Diese militärischen Vertreter wür-
den von ihren Generalstäben unabhängig sein. Sie
würden keine vollziehenden Befugnisse haben, son-
dern den Kriegsplan ihren Rat erteilen über Freigabe
des Zusammenwirkens der Strategien der
Alliierten. Der Generalstab und die militärischen
Kommandobehörden der Armeen jeder Macht wür-
den mit der Führung der militärischen Operationen
beauftragt sein und ihren Regierungen verant-
wortlich bleiben. Die militärischen Vertreter
und ihr Stab würden zur dauernden Tagung in
Versailles konstituiert werden. Vertreter Eng-
lands würde Sir Henry Wilson, derjenige Frank-
reichs Koch sein. Es sei ihm noch nicht möglich
den Namen des italienischen Vertreters zu nennen. In
Erwiderung auf seine Frage sprach Bonar Law die
Hoffnung aus, daß die Vereinigten Staaten sich

Das Panzerwerk Leone und die Panzerfeste C. Van Fonjaso erstürmt.

Deutscher Tagesbericht.

WZ. Großes Hauptquartier, 13. Nov.
(Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wehten wir durch Feuer und im
Gegensatz starke Gefundungsabweisungen ab, die
am frühen Morgen von den Belgiern im Her-
gebiet, von den Engländern auf der Kampfront
gegen unsere Stellungen vorgetrieben waren.
Der Artill. Kämpf blieb weiterhin als an den
Vortagen. Am Abend verläßt sich das Feuer bei
Dünkirchen und in einigen Abschnitten des Haupt-
kampfes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Rüchlich von Brüssel brachte ein entschlossen
durchgeführter Handreich unserer Infanterie Ge-
langene und Fortschritt ein.
Auf dem östlichen Randufer war die Ar-
tillerieartillerie tangential lebhaft.
Leutnant Bongart errang seinen 22. Siegfels-
weibel Kaiser seinen 25. Aufstieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von der Bahn Riga-Petersburg wichen
unser Vorkämpfer den Angriff einer russischen Strei-
kämpf ab.

dem Kriegsschauplatz angeschlossen würden. Ein Marine-
kriegsschauplatz sei nicht gebildet worden.

Der wichtigste Kriegsschauplatz mag das doch wohl
sein, an welchem sich neuerdings gebildet wird?
Geschichte ist bei all diesen Kriegsschauplatzen noch
nicht herausgefunden.

Der Kampf um Petersburg und um die Nacht.

Berlin, 13. Nov. (WZ.) Aus Peters-
burg wird unter 11. November, 12.15 Uhr mit-
geteilt: Die Regierungstruppen sind in Pe-
tersburg eingetroffen. Die Panzerautomobile
haben den Kampf mit den Maximilianen auf-
genommen.

Unter dem gleichen Datum, 4.20 Uhr nachmit-
tags, wird gemeldet: Das Geschützfeuer dauert
fort. Die Regierungstruppen scheinen nur
noch in geringer Stärke zu sein.

Nach diesem Geschäftsbericht der Zödas-Agen-
tur scheint der Kampftruppe Kerenski („Regie-
rungskämpfer“) nachmittags allmählich der Atem
ausgegangen zu sein, was für die Gegenseite —
die Maximilianen-Ges — auf Erfolg und
Sieg schließen ließe.

Der Friedensvorschlag der Maximilianen.

Wien, 13. Nov. Die Presse der Reichs-
parteien führt fort, dem russischen Friedensvorschlag
dieselbe sympathische Behandlung angedeihen zu
lassen, die dem Friedensvorschlag aller am Kriege
beteiligten Mächte entgegensteht. Sie verweisen die Schwie-
rigkeiten nicht, die dem Vorschlag aus der Friedens-
haltung der Entente-Regierungen sowie aus der
Unsicherheit der inneren Lage in Russland erwachsen,
aber sie verlangen eine erste Prüfung der Frage, in
welcher Weise das russische Manifest im Dienst des
Friedensgedankens nutzbar gemacht werden könne, und
sie erkennen die gegenwärtige russische Regierung eben-
so wie jede andere Regierung, die sich in Russland durch-
zusetzen vermag, grundsätzlich als verhandlungs-
fähig an.

Die „Germania“ prüft die Möglichkeit eines zu-
nächst auf Russland und die Mittelmeer-Gezeiten
Waffenstillstandes und würde schon in einer
solchen Vereinbarung ein Mittel sehen, die Welt dem
Frieden näher zu bringen: „Deutschland, die Welt
reich-Alliierten würden einen solchen begrenzten Waffen-
stillstand sofort annehmen. Auch die Bolschewiki wür-
den wohl mit einem solchen Teilerfolg für den Anfang
einverstanden sein. Dann würde es zwischen Russland
und seinen westlichen Nachbarn zu Verhandlungen kom-
men müssen und die Alliierten könnten sich den Wirkun-
gen solcher Schritte nicht entziehen, besonders auch
wegen der bei ihnen wachsenden neuen entzündeten Friedens-
hoffnung und Friedenssehnsucht. Zwar kann zur
Stunde kein Frieden voraussetzen, ob die Bolschewiki
lange Zeit das Best in der Hand behalten werden, aber
vorläufig sind sie die Herren der Lage und nur mit
ihnen allein kann Deutschland wegen des Friedens sich
in Besprechungen einlassen.“

Südlich von Gorbischtsche war ein Unter-
nehmen deutscher und österreichisch-ungarischer
Stoßtruppen erfolgreich.

An der Mazedonischen Front

Schwoll der Artilleriekampf auf den Höhen östlich
von Paralowa, im Gerna-Bogen zu erheblicher
Stärke an.

Italienische Front.

In den Sieben Gemeinden ent-
rissen wir den Italienern den
Mte. Longara.

Die im Gebirge zwischen dem
Euphrat- und Euphrat-Gebirge vor-
gehenden Truppen erstürmten
das Panzerwerk Leone auf dem
C. di Campo und die Panzerfeste
C. Lano-Fonjaso ist in unserem
Besitz.

An der unteren Piave hat das
Artilleriefeuer zugenommen.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Lage in Moskau.

Berlin, 13. Nov. Nach einer hier veröffentlichten
getroffenen Beobachtung vom 11. November
wird aus Moskau berichtet, daß der russische
Stoßtrupp der Hauptstadt seit dem 10. Novem-
ber abends unterbrochen ist. Dagegen bestehen die
Verbindungen zwischen der Hauptstadt und den
Großstädten des Landes. In Moskau haben die
Stoßtruppen in den letzten 48 Stunden
stellenweise einen sehr heftigen Charakter
angenommen und sind noch nicht ganz entschieden.
Inzwischen drängen die regierungstreuen Truppen
die Bolschewiki nach und nach zurück. Der Vorstoß
des früheren Gouverneurs, die Oper und das Hotel
Metropol sind mit anderen Gebäuden noch in den
Händen der Empörer: Man erwartet Ver-
stärkung, die aller Wahrscheinlichkeit nach dem Auf-
stand ein Ende machen wird.

Eine Rückblicksfahrt.

WZ. Berlin, 13. Nov. Aus guter Quelle ver-
lautet, daß die in Geste stehenden Schweizer Ge-
heimnisse, die für die Schweizer Lebensmittelfor-
sorgung bestimmt sind, für französische Truppen-
transporte nach Italien verwendet werden.

Spiionagephantasie.

Auf wahre Räubergerichten, die Fürst Dimitri
Trubetzkoi in allen Ecken und mit diesem Glauben
in einer russischen Zeitung ergab hat, macht
„Stocholms Tidningen“ vom 20. Oktober aus-
merken. Darnach wäre ein russischer Beamter,
der mit einem wichtigen Auftrag nach Kopenhagen
kam und in einem der besten Hotels abstieg, von
einer sehr eleganten, russisch sprechenden Ge-
sellschaft, die in Wirklichkeit aus deutschen Spionen
bestanden haben soll, bei einem Besuche betäubt u.
am helllichten Tage in einem Auto entführt wor-
den. Der russische Beamte erwachte erst in der
deutschen Fregate (1) Mosbit wieder, wobei man
ihn in einem U-Boot (1) gebunden hatte. Wenn es
sich mit dieser Geschichte so verhält, wie mit den
darin befindlichen geographischen Kenntnissen und
Angaben, dann wird sie wohl nicht stimmen. Mos-
bit ist bekanntlich ein Stadtteil von Berlin und die
Spree ist zwar schiffbar, aber für U-Boote eine ge-
wöhnlich wenig empfehlenswerte Fahrstraße.

Finnland für Lenin.

Wien, 13. Nov. Das „Zeit Journal“ meldet
aus Petersburg: Der finnische Soldatenrat in Hel-
sinki hat die neue Regierung in Petersburg
anerkannt und erteilt einen Aufruf an die in Finn-
land befindlichen Truppen, der von der Friedensfrage
handelt.

Cabornas Nachfolger.

Eugano, 13. Nov. Der „Corr. della Sera“
schreibt: Der neue Generalstabschef Diaz und
seine Mitarbeiter sind Soldaten von unbestreit-
barem Wert und solche, daß sie das höchste Ver-
trauen in bezug auf die kommenden militärischen
Operationen einflößen. Alle drei sind noch ver-
hältnismäßig jung. Diaz ist 36 Jahre alt und
machte keine Karriere, sondern ausschließlich im Ge-
neralstab. Bei Kriegsausbruch war er Generalmajor.
Er befehligte aus dem Herbst das 23. Armeekorps
und war Ritterkreuzer Cabornas als Chef der Ab-
teilung für die Seeresoperationen.

Die Allandinseln.

Berlin, 12. Nov. In der neutralen Presse sind
Nachrichten von einer Besetzung der Allandinseln
durch die Deutschen wiedergegeben worden. Wie
wir aus besserer Quelle hören, sind alle derartigen
Medungen frei erfunden.

Der russische Vorkämpfer in Paris vernichtet.

WZ. Bern, 12. Nov. Das Journal des Debats
berichtet über eine Unterredung mit dem russischen

Vorkämpfer in Paris, Radloff, der erklärte, die
Öffentlichkeit Frankreichs solle sich nicht beun-
ruhigen, noch die Lage Russlands für verzweifelt
halten. Der neue Staatsstreich sei eine unver-
meidliche Folge der Lage. Die Maximilianen
seien jetzt entlarvt. Die Wehrmacht der russischen
Bevölkerung werde sich gegen diese wahnwitzigen
Verbrecher richten und sie durch Gewalt niederver-
werfen. In St. Petersburg triumphierten die Maxi-
milianen, aber in Moskau und in anderen Städ-
ten würde der Widerstand organisiert. Es han-
delt sich um meine Wiederholung der Kommune.
Die Herrschaft der Maximilianen könne nur
vorübergehend sein und müsse in einer völligen
Verjüngung endigen.

Befürzung und Bot in Frankreich.

WZ. Bern, 12. Nov. Die neue Wendung in
der russ. Revolution hat in der französischen Presse
größte Befürchtung hervorgerufen. Die Mächte
veröffentlichen die St. Petersburger Meldungen
mit reichlichen Uebersetzungen und haben beson-
ders die Absetzung Kerenski hervor. Die Erör-
terungen weichen an allgemeinen darauf hin, die
Entscheidungen seien nur eine Wiederholung in Rus-
land, die ja allerdings in St. Petersburg die
Macht an sich gerissen hätten, deren Einfluss aber
sich auf die Hauptstadt beschränke, in der Provinz
aber auf Widerstand stoßen werde. — Das Jour-
nal des Debats äußert sich außerordentlich klar
gegen Lenin und Trotski, der ein früherer Rich-
tungsleiter sei und sicher im Golde Deutschlands stehe.
Man verbeuge den Willen Russlands die Erfül-
lung ihrer größten Wünsche: Frieden und Grund-
recht. Es sei ein gewaltiger Abstieg an die niedrigen
Triebe und die gewaltige Begehrlichkeit. Der
Versuch Kerenski müsse auf breiterer Grund-
lage erneuert werden. Die Alliierten dürften
aber, solange Russland nicht frei regiert werde,
nicht ein Geschäft, nicht eine Granate, nicht einen
Centime nach Russland schicken.

Einen Vindenburg

fürst Kerenski die Entente und kann unter ihren
1000 Generalen keinen finden. Der Pariser
„Temps“ fordert ebenfalls, daß die Entente einen
militärischen Führer wie Vindenburg ernenne.
Leider habe man keinen.

Mailand unter Regierungspolizei.

Wie man in Mailand die Niederlage der
italienischen Armee feierte, darüber wird der Wor-
genpost aus Bern berichtet: Flüchtlinge, die trotz
der Grenzpolizei aus Italien kommen, erzählen
über die Vorgänge in Mailand folgende Einzelhei-
ten: Schon vor dem Beginn des Angriffs war die
Aufregung in den Städten Italiens sehr groß.
Nebenmurmeln, daß der Stolz kommen würde.
Die italienische Regierung hatte verhindert, daß der
deutsch-österreichische Angriff das Ende des Krie-
ges bedeuten würde. Die Niederlage wurde lange
vor der amtlichen Bekanntgabe durch Gerüchte ver-
breitet. Schon am 27. Oktober jagten Frauen mit
dem Rufe: „Rückwärts mit dem Krieg! Geht uns! Geht
uns! Geht uns! Geht uns!“ durch die Stadt.
Truppen jubelten den Kundgebungen zu. Allmählich
stellten sich an die Spitze des Juges. Die Arbeiter-
schaft plante die Entlassung der Truppen u.
die Eroberung des Arsenals. Am 28. wurde die
Niederlage bekanntgegeben. In mehreren Gassen
der Arbeiterviertel wurden zur Feier der Nie-
derlage rote Fahnen aufgehängt. Die Bolschewiki
warnten nicht die Fahnen herunter zu nehmen. Die
Arbeiter der Straßenbahn traten in den Ausfall.
Vor dem Hause des „Monti“ fanden Kundgebun-
gen statt. Der Bericht Cabornas wurde jubelnd
empfangen. Die Druckerei des „Secolo“ wurde er-
stürmt, ihre Maschinen beschlagnahmt. Am nächsten
Morgen fanden die Mailänder alle Straßenkreuz-
ungen und Plätze von französischer Regiments-
truppen besetzt. Man hatte die italien. Soldaten
während der Nacht weggeführt und ließ nunmehr
den Polizeidienst über die Mailänder von Sene-
galese versehen.

Seelampf an der flandrischen Küste.

Berlin, 13. Nov. (WZ.) Amlich. Am
12. November nachmittags kam es vor der fland-
rischen Küste zwischen unseren Torpedobooten u.
englischen Vorkampfskreuzern zu einem kurzen
Artilleriegefecht, wobei ein feindlicher Zerstörer
getroffen wurde. Unsere Boote sind ohne Beschä-
digung eingelaufen.

Kerenski und Kornilow geschlagen.

WZ. London, 13. Nov. Weiter. Die Ad-
miralität teilt aus Grund eines drahtlosen russ.
Berichtes mit: Nach einem heftigen Gefechte,
das gestern in der Gegend von Barskoje Se-
lo stattfand, hat die Revolutionarmee, die unter
dem Befehl Kerenski und Kornilow stehenden Streitkräfte der Gegenrevolution
vollkommen geschlagen.

Neue Tauchboot-Resultate:

Berlin, 13. Nov. (WZ.) Amlich. Im
Sperrgebiet um England
17.000 Bootregisternummer.
Unter den vernichteten Schiffen befand sich ein
großer englischer Dampfer vom Aussehen des
Dampfers „Saxonia“.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Friedensvorschlag der Maximalisten.

Basel, 12. Nov. Die durch die Petersburger Telegraphen-Agentur indirekt aus Petersburg gemeldet wird, nahm der Kongress der Arbeiter- u. Soldatenräte die Bedingungen für den Friedensvorschlag an. Er erklärt:

Die durch die Revolution vom 6. und 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den Arbeiter- und Soldatenrat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegführenden vor, sobald Besprechungen über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein gerechter demokratischer Frieden, der von der Mehrheit der Arbeiterklassen aller kriegführenden Länder erreicht wird, die durch den Krieg erschöpft und ruiniert sind, der Frieden, den die russischen Arbeiter und Bauern nach dem Sturz der Monarchie forderten, ein sofortiger Frieden ohne Annexionen, das heißt ohne gewaltsame Aneignung fremder Gebiete, und ohne gewaltsame Eroberungen fremder Nationalitäten und ein Frieden ohne Kontributionen sein muß. Die russische Regierung schlägt allen Kriegführenden vor, sogleich einen solchen Frieden zu schließen, indem sie alle Kriegführenden bereit erklären, unverzüglich alle energischen Schritte zu tun, bis zur vollständigen Erfüllung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen. Unter Annexion oder gewaltsamer Gebietserweiterung versteht die Regierung nach dem Rechtswortlaut der Demokratie im allgemeinen und der Arbeiterklassen im besonderen jede Annexion einer kleinen und schwachen Nationalität durch einen großen mächtigen Staat ohne Zustimmung dieser Nationalität, unabhängig von dem Gebiete ihrer Zivilisation und ihrer geographischen Lage in Europa oder in den jenseits des Ozeans gelegenen Ländern. Wenn irgend eine Bevölkerung von irgend einem Staate gewaltsam festgehalten wird, und wenn ihr gegen ihren Willen, wie er in der Presse oder in nationalen Versammlungen oder Parteibeschlüssen oder durch Ausfahrungen u. Erschwerden gegen die Unterdrücker zum Ausdruck gelangt, das Recht zur allgemeinen Zustimmung verweigert wird, wenn man sich ferner weigert, Befehlungen zurückzugeben und der Bevölkerung nicht das Recht zugestehen, ihre politische Regierungsform einzurichten, so ist ein solcher Zustand eine Annexion oder gewaltsame Aneignung.

Die russische Regierung ist der Ansicht, daß die Fortsetzung des Krieges zum Zwecke, die schwachen und besiegten Nationalitäten unter die reichen und mächtigen Nationen zu teilen, ein großes Verbrechen gegen die Menschheit ist. Daher vertritt die Regierung entschieden ihren Entschluß, einen Frieden zu unterzeichnen, der unter den erwähnten, für alle Nationalitäten gerechten Bedingungen den Krieg ein Ende machen wird. Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden sollen, d. h., die Regierung ist damit einverstanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, wobei sie nur darauf besteht, daß diese Bedingungen (soweit sie möglich) von jedem Kriegführenden vorgelegt werden, und daß diese Bedingungen durchaus klar, ohne die geringste Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter seien.

Überhaupt unterdrückt die russische Regierung jede Geheimdiplomatie und bekräftigt ihren festen Entschluß, die Friedensbedingungen offen vor der ganzen Welt fortzusetzen und zur Veröffentlichung aller geheimen Verträge zu zwingen, die von der Regierung der Kriegführenden und Kapitalisten seit Februar bis 7. November 1917 geblüht oder geschlossen worden sind. Die Regierung erklärt den Inhalt dieser Geheimverträge für null und nichtig, soweit sie, wie es in der Mehrzahl der Fälle geschieht, dem Grobkriegsgeist und den Kapitalisten alle Arten von Vergünstigungen und Vorrechten zusprechen suchen, indem sie die von den Grobkriegern gemachten Annexionen aufrecht erhalten oder vermehren.

Indem die russische Regierung alle Völker einlädt, sogleich die Friedensverhandlungen zu beginnen, erklärt sie sich ihrerseits bereit, diese Verhandlungen durch schriftliche oder telegraphische Mitteilungen sowie Besprechungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Völker und durch Konferenzen der genannten Vertreter zu veranlassen. Um diese Verhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bevollmächtigte in neutralen Ländern ernennen. Die russische Regierung schlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, sogleich einen Waffenstillstand zu schließen. Sie glaubt ihrerseits, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate geschlossen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, daß die Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen sind, oder ihn über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilnehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Willigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen werde.

Indem die provisorische Regierung der russischen Arbeiter und Bauern diese Friedensvorschläge den Regierungen aller kriegführenden Länder macht, wendet sie sich insbesondere an die Arbeiter der drei glühendsten und am tätigsten am gegenwärtigen Krieg teilnehmenden Nationen, nämlich England, Frank-

reich und Deutschland. Die Arbeiter dieser drei Länder haben der Sache des Fortschritts und des Sozialismus die größten Dienste erwiehen, nämlich durch die Einrichtung der Charta in England, durch die große Revolution des französischen Proletariats und durch den heldenhafte Kampf der deutschen Arbeiter für ihre Organisation. Alle diese Beispiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieser Länder die Probleme begreifen, die sich vor ihnen erheben, die Probleme der Befreiung der Menschheit von den Schrecken des Krieges, und daß diese Arbeiter durch ihre mächtige Tatkraft voller Selbsterkenntnis und Heldenmut, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und alle Arbeiterklassen von der Ausbeutung zu befreien.

Das wäre also die erste Friedensstaube aus dem gegenwärtigen Lager, und man muß sagen, daß der Deluge in ihrem Schmelz ziemlich groß geraten ist. Begegnungswortweise kommt die Taube aus Petersburg geflogen, wofür sie zur Zeit noch Kanonenbrüllen und Maschinengewehrschnattern in der Zeit noch unbeschädigten Bürgerkriegs. Aus diesem Grunde hat die Kundgebung der Petersburger Maximalisten für uns in Deutschland vorerst nur mehr einen sogenannten afa-demischen Wert, und es erübrigt sich, daß wir uns ausführlicher zur Sache äußern. Die Kundgebung wird erst praktisch und bedeutsam werden, wenn es den Maximalisten gelingt, den bisherigen Diktator Kerenski, der in englisch-französischem Solde steht, gründlich aus dem Kampf zu schlagen und unbeschädigt zu machen, so daß ihre Führer Lenin und Trotzki, als unbeschränkte Regenten Russlands dastehen. Kerenski im grünen Duelle vor den Toren Petersburgs, so wird in Russland in der bisherigen Weise im Sinne der Entente weitergeführt werden. Nicht weniger gefährlich für uns, aber auch nicht angenehmer, weil vor die Ostfront weiter bewachen müßten. Wenn jedoch die Anhänger Lenins und Trotzki die Oberhand behalten, so würde ein Waffenstillstand zwischen den russischen Heeren und den Truppen der Zentralmächte, nebst Verbündeten unmittelbar vor der Türe stehen, dem dann die eigentlichen Friedensverhandlungen in Bälde folgen könnten.

Vorerst freilich heißt es: Abwarten!

Auf dem Wege nach Venedig.

Der Verichterichter der „Welt Morgenpost“ schreibt unter dem 10. November: Seit drei Tagen marschieren die Truppen durch strömenden Regen. Der Tagelager und die Divergenz, deren Wasserstand zu Beginn dieser Woche gesunken war, sind wieder hoch angeschwollen, aber dennoch erleidet der Vormarsch nirgends eine Unterbrechung. Die Straße wird aufs äußerste angepannt. Unermüdlich sind die Truppen der ersten Linie hinter dem Gegner her. Dessen Nachhut haben alles aufgegeben, um Rast zu bekommen. Aber keinen Augenblick ist die Fühlung mit den Italienern lockerer geworden. Auch an der Riviera sucht der Feind die nachstehenden Regimenter namentlich an den Bahnübergängen aufzuhalten. Den Verbündeten, die die Bahnlinie über San Bilo hinter sich hatten und in der Richtung auf Nizza und Saville vordrangen, setzte er kräftigen Widerstand entgegen. Dieser wurde aber noch gebrochen, und nun haben die Verbündeten auch die Riviera im Rücken. Das Bild des Vormarsches wird von Tag zu Tag gewaltiger. Die technischen Truppen, die unermüdliche Arbeitsleistungen zu bewältigen haben, und das Nachschubwesen arbeiten bewundernswürdig. Immer mehr macht sich die Frontverflüchtigung geltend. Truppen kommen zusammen, die zu Beginn der Offensive räumlich getrennt voneinander kämpften. Jede Randstraße und jeder Weg ist zu einer einzigen wandernden Linie geworden. Die Leute nehmen einen ungeheuren Umfang an. Auch vor den Riviera-Liegeplätzen blieb unendlich viel stehen und liegen. Es erscheint kaum möglich, daß die Italiener das, was für bisher verloren haben, so bald wieder erlangen können. Unausprechlich heißen italienische Luftautobile vorbei, die von der Straße weg in Benutzung genommen und in österreichisch-ungarische Kolonnen eingereiht wurden.

Die unheimliche Geschwindigkeit im deutschen Vormarsch.

Schweizer Grenz, 13. Nov. Die das „Bern. Tagbl.“ von besonderer Seite erzählt, bereiten mehrere italienische Militärschriftsteller ihre Referat über einen weiteren Rückzug des italien. Seeres hinter die Etich vor, weil die Biveststellung nicht sicher genug ist, doch treten bereits Pressestimmen auf, die Städte wie Padua, Venedig, Vigena usw. dem Feinde nicht kampfslos über-

lassen wollen. Die Regierung steht, wie behauptet wird, auf letzterem Standpunkte. Der „Jura. Tagesanz.“ schreibt: In der venedigischen Ebene dauert der Vormarsch der verbündeten Truppen mit einer unheimlichen Geschwindigkeit fort, wenn man in Betracht zieht, daß die Italiener durch Zerstörung der Wege und Brücken und durch das Rückzugsgeschichte das Rückgehen. Trotzdem sind innerhalb vier Tagen seit dem Ueberkreuzen des Tagliamento nahezu 50 Kilometer zurückgelegt worden, was in Anbetracht der Kämpfe und der sonstigen Hindernisse als glänzende Leistung der Truppen bezeichnet werden muß.

80 Kilometer hinter der Piave.

Genf, 12. Nov. Der „Matin“ meldet aus Mailand: 80 Kilometer hinter der Biveststellung ist eine weite italienische Verteidigungsstellung errichtet. In dieser zweiten Verteidigungslinie sind die französischen Hilfstruppen eingereiht. Padua ist nicht mehr Sitz des italienischen Hauptquartiers.

Vern, 11. Nov. Der Pariser „Reynold Herald“ berichtet aus Rom: Ein hoher italienischer Offizier erklärte dem Korrespondenten der „Associated Press“, man müsse den Tatsachen klar ins Auge sehen, so schmerzhaft es auch sei. Die italienische Armee müsse bis zur Etich zurückgehen. „Giornale d'Italia“ dagegen veröffentlicht einen Artikel, wonach alle Italiener wünschen, daß Venedig verteidigt werde.

Bahnwärtiger Zerstörungsbefehl.

Zürich, 13. Nov. Die Blätter melden von der italienischen Grenze: Ein Befehl des neuen Oberbefehlshabers ordnet an, daß in dem dem Feinde zu überlassenden Gebiete alle Bauräte an Lebensmitteln und Kriegsbedarfsmaterialien, ebenso die gesamte Ernte (!) zu zerstören seien. Der Befehl macht die genannten Behältnisse für die Ausführung des Befehls persönlich haftbar.

Allen Respekt vor dieser ersten Kosaken-Leistung des neuen italien. Generalstabs! Daß! Er ist wert des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Heber 2 Mill. Kriegsgefangene.

Berlin, 12. Nov. Die Zahl der in deutschen Gefangenenlagern befindlichen Kriegsgefangenen hat jetzt die zweite Million überschritten. Es handelt sich dabei nur um die wirklich lebensfähig eingetragenen feindlichen Soldaten. Enthalten in der Zahl sind nicht die noch auf dem Transport nach deutschen Gefangenenlagern befindlichen feindlichen Heeresangehörigen, ferner die in der Etappe sich befindenden, die durch Austausch oder Tod abgegangen und die in Gefangenenlagern unserer Verbündeten untergebracht sind.

Der Dank für Kaiser Karls Ritter.

Wien, 13. Nov. Meldung des Wiener „Korr.-B.“: Der Kaiser verließ allen bei seiner Rettung aus der Gefahr des Ertrinkens verdienstlichen Anerkennung ihres mahnhaften und schneidigen Verhaltens Auszeichnungen darunter Oberleutnant Fräulein Felix von Varma die goldene Tapferkeits-Medaille für Offiziere. Herr. Marin Wacha ein Jochen belobender Anerkennung, dem Reichsjäger Meibach und dem Garde-Infanteristen Tönel die goldene Tapferkeits-Medaille. Der Kaiser überreichte im Beisein der Kaiserin u. seines Gefolges im Hofzuge den Ausgezeichneten persönlich die Dekoration mit herzlichsten Worten.

Die Seeresberichte der Mittelmächte.

Genf, 13. Nov. Das „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Die vorläufige Regierung hat der russischen Flotte den vollständigen Abbruch der Seeresberichte aller Kriegführenden freigegeben. Die deutschen und österreichischen Seeresberichte stehen jetzt neben denen der verbündeten Generalstabs. Die maximalistischen Blätter geben sogar so weit, und drücken die des Feindes auf auffallender Stelle ab.

England.

Streiks wegen der Ernährung.

Berlin, 13. Nov. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel: Dem „Baseler Anz.“ zufolge kam es neuerdings in Glasgow und Wirtshaus zu Arbeiterstreiks und Unruhen. Etwa 100 000 Arbeiter von Wales traten wegen Unzufriedenheit mit der Ernährung in den Ausstand.

IX.

Abends blühten in der großen Hotelhalle die Glühlampen und die Goldschmucke im Ramin warfen ihren flackernden Schein auf die schone Welt, die hier trübsinnig beieinander saß. Die Damen in verblühten, pelzverbrämten Tücheln und Tongschleibern, mit ungeheuren Hüften mit Staubwedeln auf den organisierten Füßen. In ihren karierten Röcken und roten Jacken spielte eine Koppel der schottischen Garde.

Auch die alte Erzählung Königsmax sah hier mit dem Oberleutnant, und der alte Herr war wirklich sehr aufgebracht. Er war ercent, daß bei Komtesse Deska das Eis gebrochen war. Sie hatte rote Röcke und schen vergessen zu haben, was gewesen war. Dieser Fikt mit dem langen Briten, von dem ihm Frau Gabriele erzählt hatte, konnte ihm nur willkommen sein. Die Dautschke war, daß „sein Raderchen“ endlich auf andere Gedanken kam und den Trübsinn fahren ließ. Mit schelmischen Blicken musterte er die Toiletten der Dämonen.

Die Mode wird immer schöner und ausgelassener, meinte er zu Drenstein, der schon den Diner-Brat trug. „Neuer gibt sie den jarten Frauen das Aussehen von Stourhüpfungen und die malerische Wildheit der Korpse führt für den nächsten Winter die Mode des Talps voraus. Ja, ja, hier weiß jeder, was der Mensch seinen Kleider schuldig ist!“

Er wendte sich um, denn gerade tauchte seine Cousine Gabriele an den Tisch. Sie war mächtig aufgedonnert und trug den Familienschild. „Welch ein Glanz in dieser Stätte!“ sagte er, sich aufrichtend.

Die Brillanten der Frau Oberleutnant sprühten im Glanz der elektrischen Lichter. „Rieber Egbert — ein mal sollten sie doch noch zu Ehren kommen, die schönen Steine.“

„Wo bleibt es dabei — seht doch, liebe Deska — also bleibt es dabei, daß Sie uns vorzeitig verlassen wollen?“

„Ja, mein Floboard hat es wohl schon erzählt, wir werden definitiv morgen reisen.“

Was geschah vor einem Jahre?

14. Nov. Blutige Niederlage der Franzosen an der Somme. — 1823 Rumänen gefangen genommen.

Eine machtvolle Flamentkündung.

BB. Brüssel, 13. Nov. 3000 Flamen veranstalteten gestern im Alhambra-Theater eine öffentliche Volksversammlung, in der eine Entschlüsselung angenommen wurde, die das feierliche Gelöbniß ablegt, daß die über 80jährige systematische Unterdrückung des flämischen Volkes mit ein Ende nehmen müsse, dadurch, daß die vollständige Staatsmacht den flämischen Nationen anvertraut werde. Die Versammlung erklärte infolgedessen die belgische Regierung in Haare nicht mehr als die Vertretung anerkennen zu können. Sie erwartete bestimmt, daß dem germanischen Volke daselbst Recht wie den unterdrückten Völkern verliehen wird, indem flämischen volle politische Selbständigkeit erhält.

Deutschland.

„Unheimlich geistvolle Leistung eines leibhaftigen Frankfurter Universitäts-Professors. Die unheimlichen Böhlerlein, die vor dem Krieg zum Schaden des gesamten Volkes die konfessionellen, gütigen und gesellschaftlichen Beziehungen untereinander vergifteten, sind jetzt nach Vertikung Ernennung zum Kanzler wieder im besten Zuge. Solange Dörlings Kanzlerschaft noch in der Schwärze war, wogten sich diese Verfechtungen nicht offen ans Tageslicht, aber wir wissen, daß nicht nur die Vertreter einzelner Parteien, sondern auch hohe politische und kirchliche Persönlichkeiten, ja der Kaiser selbst, mit vielen Telegrammen und Zuschriften überflüssig worden sind, in welchen auf die angeblichen „Gefahren“ hingewiesen wurde, die von der Berufung eines Katholiken und Zentrumsführers als Kanzler des Reiches zu gewärtigen wären. So schreibt Professor Dr. Theobald Ziegler in Frankfurt a. M. in der Unabhängigen Nationalkorrespondenz (Nr. 398 vom 5. November):

Herr v. Hertling! Das also war das Bundeskern; der Kaiser macht sich fast gar lachen. Waren wir deutschen ein bißchen besser, so hätten wir freilich schon im Juli wissen müssen, daß der Erbsbergerische Vorkost darauf hinausläuft, Roms Macht wieder oben auf zu bringen. Die Rette ist nun geschlossen; erst diese Attacke des geschädigten Herrn von Battenhausen; dann die Reichstagsauflösung vom 19. Juli. Darauf die Papstnote und unsere samt der österreichischen und bayerischen Antwort ganz im Sinne jener Resolution; die Reden des Grafen Cernin und des Herrn von Kühlmann; der Sturz von Herrn Michaelis und endlich die Krönung des Gebändes, Herr v. Hertling deutscher Reichskanzler. So flattert jetzt die gelbweiße Fahne auf dem Reichskanzlerpalais in Berlin. Da mit ist der Juvet der Uebung erreicht, der Sinn dieses freilich injizierten Intrigenstücks aller Welt entziffert.“

O Theobald, o Theobald! Wie ungemein genau und geistvoll ist nicht dieser Hinweis auf den Zusammenhang zwischen dem 19. Juli, der Papstnote und Hertlings Ernennung zum Reichskanzler! Nun ist aber leider nicht Erbräuter der Erbauer der Resolution vom 19. Juli, sondern der sozialistische Dammstruben-Politiker Scheide-mann nebst Genossen. Folglich müßte also auch der rote Scheidemann ein Bildknabe Roms sein. Welche Fernsicht in die Zukunft! Bieleicht sind sogar die russ. Maximalistenführer Lenin und Trotzki Statisten dieses „freilich injizierten“ römischen Intrigenstücks! Den Schluß eines Frankfurter Universitätsprofessors blieb es vorbehalten, den Schleier von die. Scheinbild herunterzureißen. Auffallend bleibt immerhin, daß es Herr Theobald Ziegler noch nicht gelungen ist, bei der Zitrage auch Jesuitenpuren nachzuweisen. Diese fehlen noch, was auf eine bedauerliche Lücke in der geistreichen Kombination hindeutet.

Die „Koblenzer Volkszeitung“ nimmt die neueste Entdeckung Zieglers allerdings nicht von der scherzhaften Seite, wie wir, indem sie folgendes schreibt:

Professor Dr. Theobald Ziegler ist Professor der Pädagogik in Frankfurt a. M. Ob nicht die Stunde kommt, da er sich obiger Sätze schämt? Doffen wir es. Die Kunst der Erzählung ist schwer, so schwer, daß es manchmal leichter erscheint, darüber zu schreiben, als sie zu bejagen.

Deska borte auf. Dieser Entschluß konnte für Egon nicht gleichgültig sein. Sie begabte deshalb einen unbewachten Augenblick, ehe man sich anschickte, zum Diner zu gehen, um ein kurzes Billet an ihren Ehemann zu schreiben und ihm, der in dem daneben liegenden Grandhotel abgestiegen war, sofort durch einen Hotelpagen zuzuschicken.

„Ja, lieber Egbert,“ meinte Frau von Drenstein, „Deska hat gerade bekommen, das ist richtig. Wir trosten sie, Floboard und ich, als sie mit ihrem unermüdlichen Stodengländer vom Esstischen kam. Ich will nichts gesagt haben, aber sie war etwas verlegen, als wir die beiden trafen.“

„Sie hängt an endlich aufzukommen, das ist alles,“ sagte die alte Erzählung. „Fürs Ausländische infligiert sie übrigens sonst durchaus nicht.“

„Das wäre ja nur zu begreifen. Tu mir die Liebe, Egbert, und schick die herjige Deska recht bald auf Besuch zu uns!“

„Ausgerechnet nach Drenstein-Frauenstein? Ra, ich weiß nicht.“

„Das liegt doch sehr wenig am Wege,“ sagte der Oberleutnant hinzu. „Und wir könnten ihr gesellschaftlich wenig bieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsdichtung.

Der alte Klaus.

Am halboffen Fenster der alte Klaus schaut frühlich in's trübe Wetter hinaus. Er weicht nicht vom Fied und schaut unerrückt, ob er nicht bekannte Gesichter erblickt.

Ein Brieflein zittert in seiner Hand, Ein Brieflein seines Jungen aus Feindesland; Doch geht es ihm gut, und der Urlaubstag naht, Gott hat es erfüllt, worum er ihn bat.

Und alle die draußen vorübergehen Und Vater Mägen am Fenster sehen, Die grüßt er, indem er das Brieflein hält, Und nicht und lacht: Mein Junge lebt.

J. Hartmann

Die Brillanten der Frau v. Drenstein.

Humoristischer Roman von Viktor Helling.

15) (Radbrud verboten.) „Dann laßt euch nicht abhalten,“ sagte der Onkel. „In diesem Falle —“

„Das heißt,“ sagte Frau Gabriele hinzu, „sage dem Herrn, daß wir noch ein Stück geben würden, und daß es uns ein besonderes Vergnügen war!“ Deska wandte sich, nun schon übermütig lächelnd, ihrem Begleiter zu, der jetzt wirklich wie ein Stodengländer dastand. Komödie spielte er immer vorzüglich. Es überkam ihn sogar die Lust, zu gähnen.

„Missis Baronin Drenstein,“ überfachte Deska gehoriam, „presents her compliments to Mister Egon.“

„I am much obliged,“ antwortete Egon und lästete abermals, diesmal aus Vergnügen aufatmend, die Miße. Die Gefahr war glücklich überstanden.

Nach verschiedenen Richtungen setzten die beiden Paare ihren Weg fort. „Das ist wieder echt englisch!“ sagte Frau von Drenstein. „Da reist so'n Nord durch die halbe Welt und hält es nicht für notwendig, auch nur eine Silbe deutsch zu lernen.“

„Ich denke, wir hatten uns nichts vorzuerufen,“ antwortete der Gatte, „er spricht nicht deutsch und wir nicht englisch.“

„Nun, vollogst kann man nicht sein! Französisch hätte ich perfekt parliert. Er hinkte doch? Sacht du es nicht?“

„Unmerklich.“

„Na, wenn auch. Ich verstehe diesen neuesten Schmarren von Deska nicht. Ich glaube, das Kind wäre imstande, ihr schönes Geld an einen Ausländer wegzuworfen.“

„Somet ist es ja noch nicht,“ Eggersen freut

sich, daß sie sich überhaupt jemandem ansieht. Er wünscht ihre Zerstreuung. Der junge Mann erinnert sich notabene wieder an diesen unglückseligen Vöckel —

„Deine fixe Idee! Wo du gehst und stehst, siehst du Gespenster! Ich ängstige mich direkt! Wie oft am Tage soll ich dir denn nur sagen, daß die Leute auch ohne dich ihren Dienst musterhaft tun, und der neue Adjutant zuerst von allen! Das ist mir das Beunruhigendste, daß du gegen den jungen Menschen neuerdings solches Mißtrauen hast. Egbert hat recht — das ist die Höhenkrankheit!“

„Ich würde doch gern übermorgen reisen.“

„Ja, wenn dir nicht zu ruten ist, ich will gewiß kein Nagel zu deinem Sarge sein. Wenn du die fixe Idee nicht in diesem Paradiese los wirst — in Gottes Namen! Bedauerlich bleibt es natürlich, aber ich muß auch sagen, die Preise sind hier doch recht geffert. Diese Erregung würde mir den Abschied einigermassen versüßen.“

„Du bist eine liebe Frau,“ sagte der Oberleutnant. „Ja, ja! Keine es meinetwegen Höhenkrankheit! Ja werde die Unruhe nun einmal nicht los. Ra, und was zu sehen ist, haben wir ja schließlich gesehen. Das sind nun eben Tag die gleichen Berge und der gleiche Schnee. Und der internationale Trübel und diese Leute, die kein Wort deutsch radebrechen können, waren nie mein Geschmack. Wie wirklich frange Leute hier gesund werden wollen, ist mir glatt ein Rätsel!“

„Und was ich persönlich mir gewünscht hatte, nämlich mit den lieben Verwandten endlich einmal zusammen zu sein, was mir ja dabei leider bisher nie geblüht hat, das haben wir erreicht. Egbert ist zwar wach auf den Beinen, aber geistig doch noch ungemein rege. Das ist das Kennzeichen meines Geschlechts. Ich erinnere nur an den Grafen Moritz von Sachsen, Kurorens Kestelen — das königliche Blut läßt sich eben nicht verleugnen.“

Und munter mit dem Bombadour webelnd, zog die kleine Frau von Drenstein mit ihrem Gatten durch die beschneite Randstiege.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterliegt.)

Berlin, 12. Nov.

Alter schützt vor schwerem Dienst nicht. Jetzt haben wir einen Reichsleiter von 74 Jahren und einen Kriegsteilnehmer, der auch schon seinen heftigsten Geburtstag gefeiert hat. Die Alten machen es. Sie können sich mit Zug und Kraft zur Ruhe setzen und im Schachspiel der Weltgeschichte beglückt auf den Vorstellern sich die Vorstellung ansehen. Aber sie werden auf die Bühne gerufen, sie sollen noch mitspielen, d. h. mitarbeiten, und sie folgen dem Rufe, weil sie noch Kraft in den alten Knochen und Pflichtgefühl in der Seele haben. Diese alte Garde sieht den Tod schon heranschleichen, aber von ihr gibt es das Wort: Sie stirbt und ergibt sich nicht. Die wackeren Alten möchten lieber in den Seelen leben als in Mühsal. Sie wollen nicht am Wohlstand der Reichsleiter die Tauben und unheimlichen Schreie, sondern durcharbeiten in der Werkstatt, bis ihre Lebensuhr abgelaufen ist.

Hindenburg und Hertling, die beiden blühenden Greise, tragen jetzt gemeinsam die ganze deutsche Last. Der eine bildet die militärische Säule, der andere die bürgerliche. Auf den Trümmern dieser beiden Reiter ruht das ganze Vaterland. Heil und Hoffnung. Das ist vor den Alten, die so viel Kraft und Mut haben.

Sind denn keine jüngeren Kräfte da? Von gleichem Wert wohl nicht. Der Kaiser wählt sehr sorgfältig nach den besten Reuten umher. Denn ein vollwertiger Reitermann in Sicht wäre, würden die greisen Herren gern Wagh machen. Graf Helldorf hat ja auch im Juli bei dem ersten Aufbruch unter Hindenburg auf Alter und Gesundheit, weil er damals noch dachte, es ginge ohne ihn eben so gut. Jetzt hat er eingesehen, daß „Rot am Mann“ ist u. das nationale Giftgeheimnis auch ihn verflucht, zu tun, was er kann. Der Dienst der Alten ist ein Opfer für's Vaterland. Sie wissen, daß nach den Naturgesetzen ihnen keine lange Zeit zum Wirken mehr gegeben ist; aber sie hoffen, doch in der kurzen Frist noch nützliche Arbeit leisten zu können. Wenigstens gestatten sie dem Reichswald, sich gründlich auszuwirken. Wenn dann einmal der Tod kommandiert: „Abblühen vor!“ so ist auf eine gute Nachfolge zu hoffen.

Durchhalten ist der zeitgemäße Wahlspruch. Die großen Herren geben in dieser Hinsicht ein schönes Beispiel. Sie halten durch in Mühsal u. Schmerz, obwohl sie weit aus den arbeitsfähigen Jahreszeiten heraus sind. Sie wollen sich nicht selber pensionieren und auch nicht von den Reichsleitern sich pensionieren lassen, sondern stellen die Entscheidung über ihren Ruhestand in die allerhöchste Hand, nämlich in die Fügung Gottes. So lange der Herr sie bei Kräften hält, fühlen sie sich verpflichtet zur Arbeit. Erst wenn die Kräfte versagen, fühlen sie sich verabschiedet von dem allmächtigen Dienstherren.

In den gegenwärtigen Kriegsjahren spielt das Alter eine noch größere Rolle, wie 1870 und 71. Bismarck war auch nicht mehr jung, aber doch nicht so betagt, wie die jetzigen Leiter. Möchte freilich schon damals als rüstiger Siebentagiger die französische Armee in Scherben. Kaiser Wilhelm I. repräsentierte unter seinen Valakinen die höchste Altersstufe mit 73 Jahren. Er war ja auch das prächtige Muster eines rüstigen und tüchtigen Greisenmanns. Auf ihn pocht das Wort, auch wenn er es nicht wirklich gesprochen haben sollte: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“ Hindenburg und Hertling sagen jetzt dasselbe und bewähren es auch.

Bismarck ist dann bis zu 75 Lebensjahren noch in seinen Knechten verblieben. Er hat noch eine Rasse an Arbeit geleistet, aber ob die Reichsleitung nicht allmählich etwas nachgelassen hat, darüber herrschen Meinungsverschiedenheiten. Schließlich kam das bedenkliche Wort in Umlauf: Es gelingt nichts mehr. Auf der Höhe der Leistungsfähigkeit blieb bis zu seinem frühen Tode. Er blieb schon lange „der alte Windthorst“ und blieb bis zu 80 Jahren derselbe jugendfrische „Alte“ in Geistesstärke und Kraft.

Einen dieser unermüdlichen alten Herren haben wir ja auch vor kurzer Zeit nachgetrauert: Kaiser Franz Josef von Österreich-Ungarn blieb bis ins 87. Lebensjahr der tatkräftige Herrscher seines großen und vielgestaltigen Reiches in Friedens- und Kriegsjahren. Er benötigte eine Welle von Arbeit und Sorgen, an dem ein halbes Dutzend jüngere Kräfte genug haben könnten.

Die Päpste gelangen nicht durch die Erfolge, sondern durch die Wahl auf den Thron. Die Vor-

binde suchen den Würdigsten und Beifälligen aus ihrer Mitte, und da ist es gewöhnlich ein Mann in vorgerückten Jahren, der sich bereits längere Zeit im kirchlichen Dienst bewährt hat. Die Kirchengeschichte zeigt uns aber zahlreiche großartige Leistungen von „alten“ Päpsten. Wir wollen nur erinnern an den letzten Vorgänger, Papst Pius X., der schon als Greis auf den Thron kam, aber doch neben anderen bedeutenden Reformen das gewaltige Werk der Neuordnung des kanonischen Rechts durchführte. Und an Leo XIII., der fort u. fort in seinen Enzykliken die Welt mit erhabenen Ideen u. bahnbrechenden Anregungen betraute, obwohl die Last seiner Jahre auf 90 stieg. Er war der durchschlagendste Gegenbeweis für die vielbesprochene Behauptung, daß im höheren Alter zwar die Erfahrung wachse, aber die schöpferische Kraft im Denken und Handeln einschrumpft. Die menschliche Eigenart läßt sich nicht in starre Regeln pressen. Es gibt junge Leute mit wemem Geist und schlaffen Willen, und es gibt alte Leute, bei denen der Geist in jugendlicher Frische arbeitet und das Herz von tüchtigem Eifer brennt.

Das höhere Alter hat zunächst den unabweislichen Vorteil der reichen Erfahrung. Bei einer gesunden Natur liegen aber die angesammelten Erfahrungen nicht wie ein Stein in einer Kammer des Gedächtnisses, sondern die Eindrücke sind verarbeitet in erstem Nachdenken. Sie sind sozusagen verdaut worden und ihr Saft ist in den geistigen Blutkreislauf aufgenommen worden. Zu dieser Bereicherung des Geistes kommt dann in dem höheren Alter die Fähigkeit der Konzentration, der Zusammenfassung der Den- und Willenskräfte auf die Hauptsache. Der jüngere Mensch schweift gern ins Weite und ins Romantische; er fühlt Lust und Fähigkeit zu vielerlei. Der reifere Mensch hat nicht mehr soviel Verladung zum Versplittern und verzettelt mit mehr Zielbewußtsein und Sparsamkeit. Er will nicht zu viel falschen, aber was er als wahr erkannt hat, das packt er mit klugem und festem Griff.

Etwas lässlich klingt der Spruch: „Alter schützt vor Torheit nicht.“ Wenn man aber genauer zusieht, so steht darin auch eine Anerkennung der Altersweisheit. Es wird hier die Ausnahme betont, und die bildet im Grunde eine Bestätigung

der Regel. Es gibt ja alle Leute, die Dummheiten machen, aber eigentlich sollten sie es nicht tun. Es steht ihnen schädel und gerichtet ihnen zu schmerzlichen Vorwurf, denn das Alter mit seiner Erfahrungswelt hätte sie von Rechts wegen klüger und charakterfester machen sollen.

Die leichtfertige Jugend sollte sich nicht benehmen auf die minderwertigen Erscheinungen der höheren Jahrgänge, sondern sich lieber ein Kuster nehmen an den tüchtigen Greisen, die im weissen Haar oder auch mit kahlm Kopf noch flehig und erfolgreich wirken und schaffen. Mit nicht so ein frisches und fruchtbares Alter etwas herrliches und bewundernswertes? Sieh zu, du lebenslustiger Jüngling, daß du auch in dein sechzigstes oder siebentes Jahrzehnt noch so viel Gesundheit überbringst, um am Abend deines Lebens der noch eine befriedigende Tätigkeit leisten zu können. Minister oder Generalfürher brauchst du ja schließlich nicht zu werden; aber du sollst auch nicht eine verdorrte, klapprige, brennende oder gar vermoderte Ruine werden, die zu nichts mehr taugt. Richtige Jugendlust und dein Mannesleben ein, daß für den Abend deines Lebens noch ein Kraftvorrat in Leib und Seele übrig bleibt.

Für den Nachwuchs der hohen Weltlichkeit gilt das selbe. Die weiblichen Frauen treten ja im öffentlichen Leben weniger hervor, aber in der Familie und der Gesellschaft haben sie den wohlverdienten Ehrenplatz. Wer richtet nicht gern seinen Blick auf die rüstige u. rüstlose Großmutter? Wer beugt nicht tief sein Haupt vor der ehrwürdigen Mutter, die in Fleiß und Tugend Jahrzehnte lang reichen Segen um sich verbreitet hat und auch den Reiz ihrer Lebenskraft und Lebenszeit rastlos zu verwerten sucht zur Befriedigung der Ährigen und damit zum Segen des Vaterlandes?

Ehret das Alter und eifert nach, was die würdigen Vertreter des modernen Christentums auch zum Muster bieten.

Jeder möchte es werden, niemand will es sein.“ Die Aufzählung dieses Rätsels heißt „alt“. Wer so lange lebt, muß auch das Alter durchmachen, u. es ist nicht so übel, wenn er nur rechtzeitig für die alten Tage sich geistlich, geistig und wirtschaftlich vorgegeben hat.

Ein glückliches Alter muß der Mensch sich selber verdienen.



Heute nacht entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante, Frau

Therese Wernlein

geb. Dickopp

im Alter von 53 Jahren.

7431

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Wernlein.

Hadamar, den 13. November 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. November, vormittags 11 Uhr statt.

Nährmittel für Kinder.

Donnerstag, den 15. November 1917, nachmittags, Ausgabe von Nährmittel für alle nach dem 1. November 1914 geborenen Kinder in der Aula des alten Gymnasiums und zwar für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A.-G. und A.-R. von 3-4½ und für die mit den Anfangsbuchstaben S.-Z. und S.-J. von 4½-5½ Uhr. Auf den Kopf wird ¼ Pfund Gries zu 18 Pf. abgegeben. Kleingeld ist mitzubringen.

Limburg, den 14. November 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Ausgabe von Rauchfischen.

Die für die Einwohnerzahl bestimmten Mengen an Rauchfischen sind meist so gering, daß eine Verteilung an die gesamte Bevölkerung nicht möglich ist. Es soll deshalb in Zukunft die Verteilung je nach der zur Verfügung stehenden Mengen nach Bezirken erfolgen.

3. St. steht eine kleinere Reihe Büdinge zur Verfügung, welche an die Einwohner der nachstehend bezeichneten Straßen abgegeben werden soll.

Austragen, Bahnhofstraße, Dorfstraße, Bergstraße, Bornweg, Köhmergasse, Bischofsplatz, Blumenroderstraße und Brückengasse.

Auf je zwei Personen entfällt ein Büding. Bezugschein können am Donnerstag den 15. d. M. in der Zeit von 8-1 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 13, in Empfang genommen werden.

Auf je 2 Personen wird ein Büding berechnet. 1 Stück kostet 36 Pfennig.

Limburg, den 13. November 1917.

Städt. Lebensmittelamt.

Preis für Zucker.

Anfolge der Erhöhung der Preise für Zucker kostet bei der jetzigen Ausgabe 1 Pfund gemahl. Zucker 42, 1 Pfund Würfelzucker 46 Pf.

Limburg, den 13. November 1917.

Der Magistrat.

Mache hiermit auf meine
**Büsten, Zuber, Eimer, Blumenkübel,
Butterfässer und Einmachständer**

aufmerksam.

Karl Gemmer,

Limburg. Kaffee, Kaffee I Nr. 4,
Dinter der Turnhalle.

ELSE BLUTH HEINY WAGNER VERLOBTE

BRESLAU IM NOVEMBER 1917.

7484

Für Beerdigungszwecke zu kaufen gesucht:

Bucheneinstämme

25 Jm. aufw. Durchmesser, möglichst altstämmig,
3 Meter aufw. lang, Winterfällung 1917/1918.

Bucheneinstämme

1-2,50 Meter lang, 5 Jm. aufw. Durchmesser.

Gulagebote an

M. & H. Wuesthoff,

Holzgroßhandlung, Düsseldorf, Getreidehaus.

Telefon 8587. Telegrammadresse: Wuesthoff.

Unterricht in Stenographie

(System Gabelberger)

und Maschinen-Schreiben.

Beginn des Stenographie-Kurses Mitte Novbr.

rechtzeitige Anmeldung erwünscht.

Anfertigung von Abschriften, Durchschläge und
Vervielfältigungen, Aufnahmen stenographischer und
maschinenschriftlicher Diktate.

Schreibstube Woyol,

Untere Schiede 8.

7183

zum frevel.

In der Nacht vom 8. zum
9. November sind oberhalb
des Ortsberings Oberge-
heim drei junge Obstbäume
ausgerissen und entwurzelt
und ein Obstbaum durch Be-
schneiden beschädigt worden.

Wer den Täter namhaft
macht, so daß eine gericht-
liche Bestrafung erfolgen
kann, erhält eine Belohnung
von 100 Mark.

7429

Landesbankamt,
J. R. Amels,
Montabaur.

Ein braver, linker Junge
als Hausbursche gesucht.

Hotel Viktoria.

Dies. 7355

Schuhmacher

(ex. auch Kriegsbeschädigter)

gesucht.

St. Josefshaus,
Hadamar.

1020

Friseur-Gehilfe

zum baldigen Eintritt gesucht.

A. Zimmermann,

7445, Bad Ems.

2 geb. ruh. Damen suchen 2 gut

möbl. Schlafzimmer

nicht oder ohne Pension, Gar-
terung oder Kochgelegen-
heit erwünscht. Ausf. Offert.
unter 7437 an die Exp.

7437

Ein gut erhaltenes Kom-
plettes

7432

Schlafzimmer

(Nußbaum) mit Wärmor,
Spiegelkasten und Rob-
baarmatratzen z. verkaufen.

Zu erst. Exp.

7432

Zwei gut möblierte

Zimmer

an ruhigen Herrn zu verm.

Näh. Exp. d. Bl.

7449

Möbl. Zimmer

mit voller Pension ex. Kavier-
berufung per sofort gesucht.

Ang. mit Preis an Koch,
Köln, Cleverstraße 8. 7423

7423

Möbl. Zimmer

mit Licht gesucht. Mitbenut-
zung von Küchenherd i. Mittag-
essen erwünscht. Ang. unt.

7415 an die Exp. d. Bl.

7415

Einzelne Frau sucht kleine

2weizimmerwohnung

mit Zubehör baldigst zu mieten.

Zu erst. in der Exp.

7362

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zu verm.

7343 Bergstraße 1.

7343

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten.

Näheres Expedition.

7337

Ein gut erhaltenes Kom-
plettes

7432

Schlafzimmer

(Nußbaum) mit Wärmor,
Spiegelkasten und Rob-
baarmatratzen z. verkaufen.

Zu erst. Exp.

7432

Zwei gut möblierte

Zimmer

an ruhigen Herrn zu verm.

Näh. Exp. d. Bl.

7449

Tolltollensehre!

Adler-Marke B. wohlriech.,
schäumend, hergestellt aus
mineral. Substanzen unter
Zusatz von Schaummitteln,
zufolge Genehmigungsur-
kunde des Kriegsausschus-
ses für Fette und Öle,
Berlin, vom 16. Dez. 16.

Ein anerkannt gutes

Fabrikat, 100 St. M. 15, incl.

Kiste ab hier, 15 St. z. Probe

M. 3, incl. Verpack. ab hier.

Genehmigt vom Kriegs-
wucheraussch. Dresden, daher

stark reelle Sache 7444

E.F. Götze, Leipzig-Stötteritz.

Schönhauserstraße 52.

7444

Als und Verkauf von ge-
br. und neuen Maschinen u.

Dampfmaschinen aller Art, Ueber-
nahme von Abbrüchen ganzer

maschineller Fabrikrichtungen.

Ankauf von Transmissionssteil.

Freibremmen, sowie Metalle

aller Art.

7446

Ferner sind wir Käufer von ge-
br. und neuen Dampfmaschinen.

Angebote erbitte

Diegthaler Maschinenge-
schäft u. Reparaturwerkst.,

Niederbühlener Str. 1120

Am Siegen.

7446

Mache meinen Kunden be-
kannt, daß ich wieder

Gerste schälen

und

Hafermehl mahlen;

aber nur gegen Scheine.

Adolf Bähler,

Steinbrückenmühle,

Pohl Willmetrod.

7395

Etwas 10 Ztr. geöhlten

Kalk

zu verkaufen.

7439

Kilbinger, Ballmerod.

1 Kinderbett

mit Matratze,

7439

1 Kinderwagen,

7439

1 Kinderbadewanne,

7439

1 Kinderstuhl

zu verkaufen.

Näh. in der Exp.

1019

1 kompl. Bett

(Eisenbettstelle),

1 Holzbettstelle

(zweischläfrig),

3 St. Seegrasmatratze,

1 Fotogr. Apparat,

1 Kinderklappstuhl,

1 Kinderhaufel

gut erhalten, zu verkaufen.

Wo sagt die Exp.

7441

Ein Paar kräftige, zugese-

hahroschen

zu verkaufen.

7348

Bei. Jol. Jorgillus Wwe.,

Baumbach (Westermöhl).

7449

Die Dame,

mit der ich mich am Montag

abend im Apollotheater über

Alm-Kunst und Künstler

unterhalte, wird um Wieder-

leben gebeten.

Nachricht erbitte an die

Exp. d. Bl.

7439

Nur Ihre Adresse sollen in

uns angeben und wir senden

Ihnen sofort genaue Auskunft,

wie Sie sich loben lassen.

Vordienst

verschaffen können.

7443

Sagonia-Verlag, Leipzig,

offiziell 163.

7443

Mir oder Mich?

Bogen 100 St. M. 15, incl.

Kiste ab hier, 15 St. z. Probe

M. 3, incl. Verpack. ab hier.

Genehmigt vom Kriegs-
wucheraussch. Dresden, daher

stark reelle Sache 7444

E.F. Götze, Leipzig-Stötteritz.

Schönhauserstraße 52.

7444

Als und Verkauf von ge-
br. und neuen Maschinen u.

Dampfmaschinen aller Art, Ueber-
nahme von Abbrüchen ganzer

maschineller Fabrikrichtungen.

Ankauf von Transmissionssteil.

Freibremmen, sowie Metalle

aller Art.

7446

Ferner sind wir Käufer von ge-
br. und neuen Dampfmaschinen.

Angebote erbitte

Diegthaler Maschinenge-
schäft u. Reparaturwerkst.,

Niederbühlener Str. 1120